

Hochstädten: Umbaupläne beim „Tag der offenen Tür“ vorgestellt

Kunstwerke retten Kantine vor dem Abriss

HOCHSTÄDTEN. Seit dem 1. Dezember ist der Förderverein Heimatpflege Hochstädten offizieller Besitzer der Kantine des ehemaligen Marmoritwerks. Noch wirkt das sanierungsbedürftige Gebäude mit zugenagelten Fenstern und Türen wie ein Provisorium. Doch am Sonntag brannten bereits die Lichter zu einem ersten öffentlichen Treffen in gemütlicher Runde.

Das Haus, in dem zukünftig das Leben der Dorfgemeinschaft stattfinden soll, hat die erste Feuerprobe gut überstanden. Zum „Tag der offenen Tür“ liefen es sich viele Hochstädter Bürger und Kommunalpolitiker nicht entgehen, einen Blick ins Innere zu werfen. Obwohl der Weg über schlammige Pfade führt und die zukünftige gute Stube noch keinen einladenden Eindruck erweckt, zog bereits die Gastlichkeit ein.

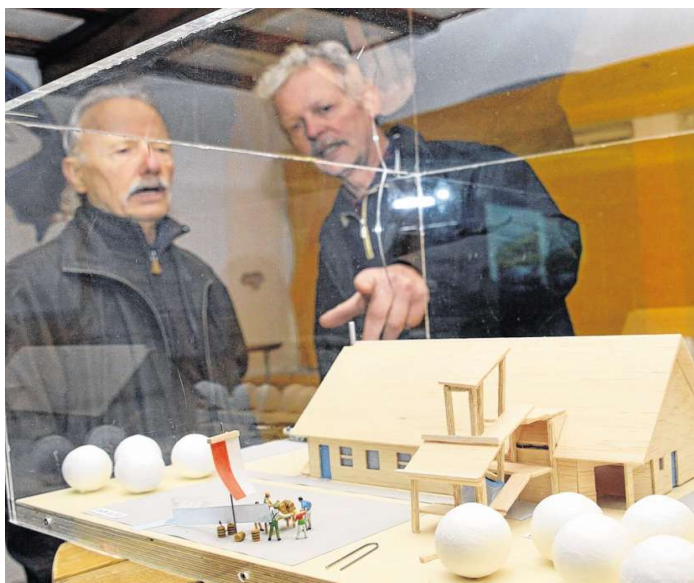
Wer über die behelfsmäßige Tür eintrat, stand mitten in der provisorisch zurechtgemachten guten Stube, durch die der Kaffeeduft zog und selbst gebackene Kuchen zur Selbstbedienung einlud. Viele Besucher machten es sich gemütlich, ließen sich an einem der Tische mit Freunden nieder und diskutierten, welche neuen Chancen und Möglichkeiten sich für die Dorfgemeinschaft auftun könnten.

Dass sich hier mehr entwickeln soll als in einem klassischen Dorfgemeinschaftshaus als Veranstaltungsstätte, haben sich die Bauherren, der Förderverein zur Heimatpflege, ausdrücklich auf die Pläne geschrieben. Das Haus soll der zentrale Knotenpunkt im Netzwerk der Dorfgemeinschaft werden. Für Jung und für Alt.

Das Projekt ist mit dem verbindlichen Kauf des Hauses in greifbarere Nähe gerückt. Derzeit halten Politik und Vereine ihre Tagungen und Zusammenkünfte in der Feuerwehrkurfert oder im Gasthaus ab. Der Förderverein recherchierte 80 Treffen pro Jahr, die perspektivisch ins Hochstädter Haus einziehen können.

Der Kommunikationsort soll zudem als eine Drehscheibe für Informationen, Ideen und Vorschläge dienen. „Der Förderverein lebt vom Mittun der Leute“, betonte Andreas Klemm, stellvertretender Vorsitzender. Erste Visionen stehen bereits in Aussicht. Gedacht ist an die Herausgabe von „Hochstädter Nachrichten“ und an die Inszenierung eines Theaterstücks.

Wer weitere Ideen einbringen mochte, notierte sie auf einem der ausliegenden Fragebögen. Gleich mehrfach kamen Bürger auf die



So soll es mal aussehen: Beim „Tag der offenen Tür“ in der ehemaligen Kantine des Marmoritwerks in Hochstädten wurde ein Modell des zukünftigen Dorfgemeinschaftshauses vorgestellt. BILD: LÖTZ

Idee, eine Station für ein Car-Sharing einzurichten. Die Kinder konnten ihre Wünsche auf einer Tafel hinterlassen.

Für viele waren die denkmalgeschützten Gemälde an der Wand ein vergnüglicher Blickfang. Letztlich sicherten sie dem Haus die Existenz und ermöglichten dem Heimatverein in letzter Konsequenz den Erwerb des Hauses mitten in einem

Neubaugebiet. „Die Denkmalpflege hat den Bau gerettet“, kommentierte Herbert Fuchs, der die Geschichte der Kunst in diesem Raum intensiv erforscht hat.

Das Wandbild auf der Stirnseite des Kantenraums stammt von Reinhold Schön. Er hatte im Kratzputzverfahren eine Bergarbeiterzene geschaffen. Es bildet fünf Arbeiter auf beige-grauen Putz durch herausgegratzte Umrisse ab, die in tieferen Schichten angelegten Farbe freilegen. Zwei Kinder, die ebenfalls vor einer Industriekulisse stehen, schauen ihnen nach.

Dass Reinhold Schön den Auftrag für dieses Kunstwerk – im für die 20er Jahre typischen Stil des sozialistischen Realismus – erhielt, dürfte Herbert Fuchs zufolge kein Zufall sein. Der Künstler soll ein Schulfreund des ehemaligen Marmorit-Unternehmers Dr. Karl Link gewesen sein. Schön soll vor allem als

Bühnenbildner im Theater und Gestalter von schmuckvollen Fassaden in Offenbach und Frankfurt gewirkt haben.

Auf der Südwand ist ein Trockenfresko – das sogenannte Barbara-Fresko – von Wilhelm Grün zu sehen. Es zeigt eine Mutter und drei Kinder, die auf einer Baustelle verweilen. Das Bild wurde 1954 am Tag der Heiligen Barbara eingeweiht. Zweifelsfrei sind die beiden Exponate von besonderem ortsgeschichtlichen Wert. Sie verweisen auf die Arbeit im Bergwerk, die bis in die 50er Jahre für Lohn und Brot in Hochstädten sorgte.

Andreas Klemm ist zuversichtlich, dass das Haus der Geburtsort vieler Aktivitäten sein wird. Wie hartnäckig in Hochstädten an Lösungen in scheinbar aussichtslosen Situationen gefeilt wird, hat die Dorfgemeinschaft schon vielfach bewiesen. moni

Bauarbeiten für das Hochstädter Haus sollen 2015 beginnen

Der erste Blick der Besucher beim Rundgang durch die Räumlichkeiten konzentrierte sich auf die vorläufigen Baupläne. Mitten im Raum stand das kleine Modell des Hauses, wie es zukünftig aussehen soll.

Wenn Wände wie geplant durchbrochen sind, wird im Erdgeschoss neben Lager-, Wirtschafts- und Sanitärräumen ein kleiner Saal im Aus-

maß von 16 mal 9 Metern zur Verfügung stehen.

Der Heimatverein hofft, dass zumindest das Erdgeschoss zügig instandgesetzt werden kann. Mit den Bauarbeiten soll in 2015 begonnen werden.

Die Sanierung der oberen Etage wird mit größerem Aufwand verknüpft sein. Denn der geräumige Ver-

sammlungssaal – ein zukünftiges Herzstück für größere Veranstaltungen – macht teure Renovierungen nötig.

Der Saal soll nach derzeitigem Entwurf über einen gläsernen Außenfahrstuhl zugänglich sein, der ein bisschen an die Tradition der Bergwerksarbeit erinnert, zu der der Weg allerdings in die Tiefe führte. moni